

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 134 (2008)  
**Heft:** 9  
  
**Artikel:** Adolf Muschg (1934-20\_\_) : strammes Schilfrohr  
**Autor:** Girardet, Giorgio / Streun, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-605727>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die fatalen fünf Prozent

Piero Lercher

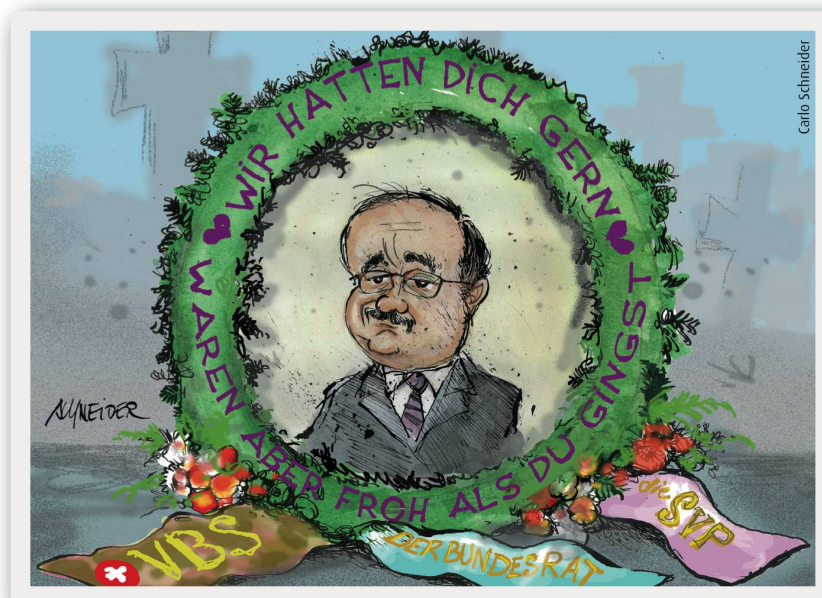
20  
Nebelspalter  
November  
2008

Irgendwann im Leben läuft alles auf ein Ende, ein Ziel, eine Schlusslinie zu. Die Strecke, die man bis dahin zurückgelegt hat, wird dann unwesentlicher, allein das Überschreiten der Linie bleibt als finaler Akt. Das gilt auch für uns selbst, die wir im zunehmenden Bewusstsein, Homo sapiens zu sein, mit auswegloser Konsequenz auf die Zielgerade zusteuern.

Homo sapiens, der weise oder wissende Mensch der Neuzeit, welcher artgemäss den zweibeinigen Primaten aus der Familie der Hominiden zugeordnet wird. Seine wichtigsten Attribute waren ein hoch entwickeltes Gehirn, die Fähigkeit des abstrakten Denkens, die Sprache, seine Problemlösungsstrategien und das Ausleben der Emotion. Seine schier unerschöpfliche mentale Kapazität ermöglichte den gewaltigen Entwicklungsschritt vom filigranen Faustkeil über die faszinierendsten und kreativsten Werkzeuge und Maschinen bis hin zur Realisierung von todbringenden Waffen und Technologien. Er wurde zum einzigen Lebewesen dieser Welt, das sich selbst ein Ende setzen konnte. Ein Ende. Eine Erlösung. Und eventuell ein Anfang, jenseits unserer Begrifflichkeiten.

Jeder Kontinent bis auf die Antarktis wurde vom Homo sapiens bewohnt, er strebte nach Höherem, selbst der Mond und der Mars wurden von ihm anvisiert, auf der ständigen Suche nach dem wahren Paradies. Er war wunderschön, dennoch gab es Vertreter seiner Spezies, die sich mit einem Skalpell eine Fratze schnitzen liessen, sich Gift in die Kopfmuskulatur und in die Lippen jagten, um vermeintlich ästhetischen Götzenbildern zu entsprechen. Er wird als derjenige in Erinnerung bleiben, der am raffiniertesten war, am vielfältigsten und am glaubwürdigsten, wie er sich seine Lebensmittel mit künstlichen Farb- und Füllstoffen, mit Geschmacksverstärkern und so manchen krebserregenden Substanzen verfeinerte, um die natürlich belassenen Produkte den anderen Lebewesen zu überlassen. Er hat darüber hinaus aber auch getan, was die wahrhaftigste Aufgabe eines Künstlers ist und seine Elaborate in Dichtung, Malerei, und Musik realisiert. Er wird ewig weiterleben in unseren Gedanken und in der Erbmasse von Schimpansen und Spitzmäusen, die sich nur um ein bis fünf Prozent unterscheidet.

## Samuel Schmid (Bundesrat von 2000 – 2007)

2008 2010?  
2009?

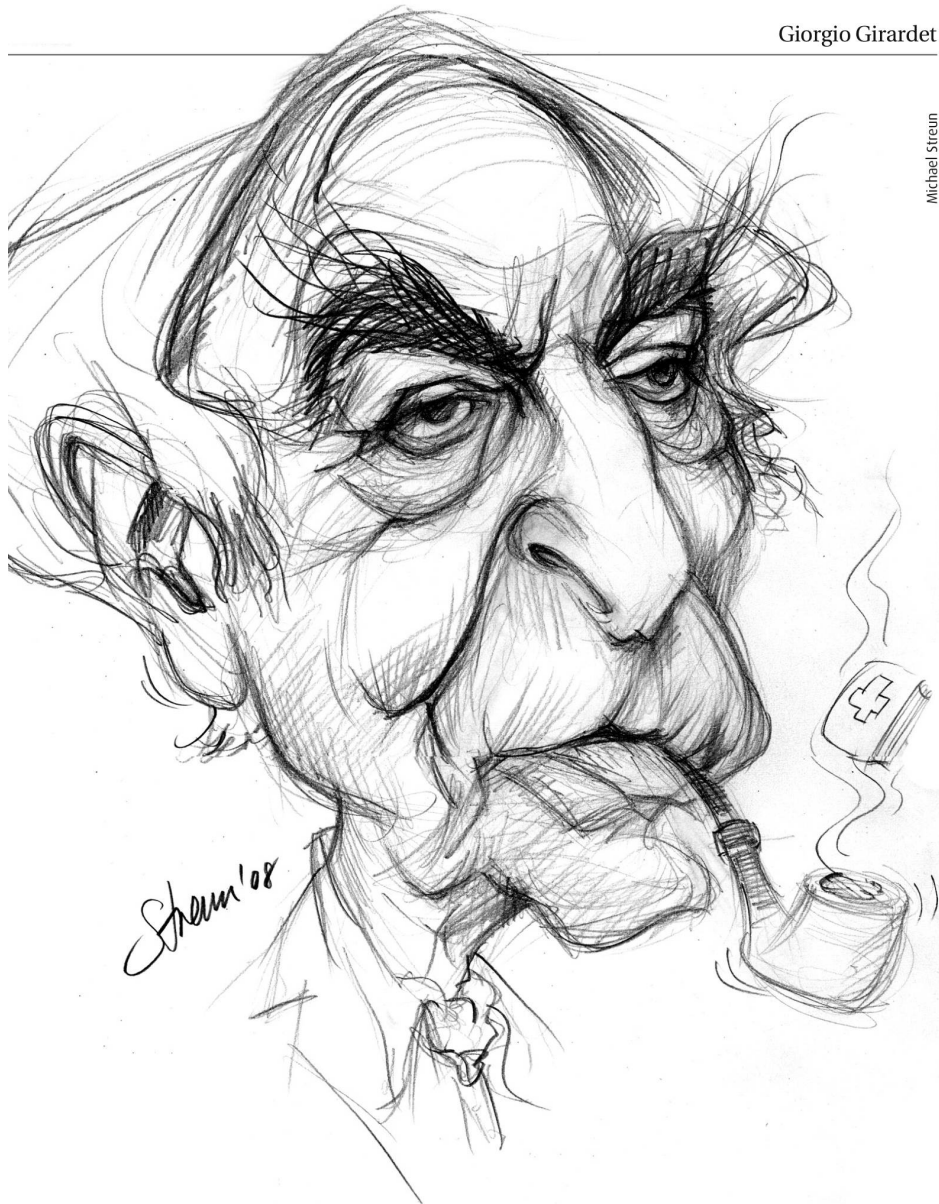
## Strammes Schilfrohr

Die Schweiz ist klein: auch zu ihren Grössen.» Diesen Satz, den der plötzlich verstorbene Adolf Muschg für den scheidenden Bundesrat Kurt Furgler im «Tages-Anzeiger» 1983 dichtete, wollen wir nun auch dem letzten heterosexuellen, pfeifenrauchenden Grossintellektuellen der Eidgenossenschaft nachrufen. Schon der 13-Jährige – so gestand er kurz vor seinem Tod dem Weltwoche-Autor David Signer – träumte zusammen mit zwei Kollegen, das adolfinische Grossdeutsche Reich wiederaufstehen zu lassen. Aber schon in der Pfadi Zollikon widersetzt er sich dem Ansinnen, sich einer Taufnutprobe zu unterziehen: «Spirit», wie er nun in der Pfadi heisst, muss lernen, dass auf dem Boden der Realität «Brums» (Ulrich Bremi) das Sagen hat, ihm – «Spirit» – bleibt wie «Pankraz dem Schmoller» das Wolkenkuckucksheim. Aus diesem schleuderte er schon bald seine Romane: «Im Sommer des Hasen» und als junger ETH-Professor (wohl dank «Brums» Mithilfe) mit «Liebesgeschichten» einen literarischen Brandsatz in die unerlösten und zunehmend sich dank Hero-Ravioli und 68 emanzipierenden Hausfrauenherzen. Als Nachfolger des grossen geistigen Landesverteidigers Karl Schmid lockte er alle, die «mühselig und beladen» sind, zu seinen Lektionen in «Literatur als Therapie». Und wie stramm er auch als Wortsoldat dem Vaterlande diene, so verständnisvoll neigte er allen Utopisten, Krawallanten und Dienstverweigerern sein germanistisch geschultes Ohr. Mit barocker Wortgewalt wurde er zum protestantisch präzisen eidgenössischen Seelenbuchhalter. Als er – Dürrenmatt und Frisch hatten den Griffel schon abgegeben – den Holocaust-Opfern zuliebe Auschwitz in die Schweiz dichtete, geriet er ins Fadenkreuz des «Herrn B. aus Herrliberg», des «Unternehmers in Chemie und Volkszorn» (Adolf Muschg), der ihm mit mörgelischer Unterstützung eine braune Anpassungseinstellung übel nachredete. Adolf therapierte sich in «Heimat, oh mein Heimatland» in einem über 200-seitigen Band in der Schweizergeschichte. Mit erhobenem Haupt konnte er als Präsident der ehemals



## Tödlicher Vertrag

Giorgio Girardet



Michael Streun

**A**uch zwei Wochen nach dem heimtückischen Mord an Moritz Leuenberger befindet sich die Schweiz in einer fassungslosen Starre. Der Mörder, ein 42-jähriger «Südschneiser», hat den beliebten Verkehrsminister während seiner Buchvorstellung an der Frankfurter Buchmesse erstochen. Der Bundesrat las gerade aus seinem Werk vor («Eros und Moritz. Fantasien im Bundeshaus»).

Hintergrund der abscheulichen Tat ist vermutlich der erst kürzlich ausgehandelte Staatsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz. Während die Schweiz einlenkte und nun 86 Prozent der Anflüge auf den Zürcher Flughafen über die Südschneise abwickelt, verpflichtete sich Deutschland Leuenbergers literarische Werke neu aufzulegen. Das Buch «Träume & Traktanden. Reden und Texte» gilt neu als Pflichtstoff an den deutschen Oberstufen.

Moritz Leuenberger wurde 62 Jahre alt. Er hinterlässt eine kaum als Gattin wahrgenommene Frau, zwei erwachsene Söhne und ein sanierungsbedürftiges Departement.

Beni Frenkel

## Mike Shiva †

**Hör meine Stimme aus dem Jenseits!  
Dieser Nachruf kostet CHF 4.50/min.  
Telefon: 0901 500 500**



preussischen Akademie der Wissenschaften durch das Brandenburger Tor marschieren, womit sich wohl seine kühnsten Knabenträume verwirklicht haben dürften. Gerne hätte er dort vor dem «alten Fritz» und Voltaire seine republikanischen Gewehrgriffe am Karabiner gezeigt, aber leider erwartete ihn in Berlin nur Angela Merkel, die ihm den mit naturwissenschaftlicher Akririe gekürzten Etat der geisteswissenschaftlichen Akademie erläuterte. Nach seinem letzten Roman «Kinderhochzeit», der ihn endgültig zu europäischem Format gemäss der autonom

nachvollzogenen EU-Literatur-Norm XYR 3657 (im Volksmund: «Elke Heidenreich-Stempel») bringen wird, ist er nun (überraschend/erwartungsgemäss/gemäss Bekennerschreiben) in (Berlin/Zürich/Männedorf/Toskana) endgültig «Spirit» geworden. Und während das weibliche Feuilleton eine «wichtige Stimme der Schweiz» (Pia Reinacher) vermisst, räuspert sich in den nun rauchfreien Szene-Spelunken in Zürich und Solothurn der männliche Nachwuchs und weiss nicht so recht, wie man ohne Pfeife eidgenössischer Grossintellektueller werden könnte.